



Ines Birkhan
Angel Meat
Verwerfungen

Ines Birkhan

Angel Meat
Verwerfungen

Roman

Neofelis Verlag

Originalausgabe

1. Auflage im April 2012

© 2012 Neofelis Verlag UG (haftungsbeschränkt), Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat, Übersetzung Nachwort: Matthias Naumann

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Druck: Alinea Digitaldruck GmbH, Dresden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN: 978-3-943414-02-8

Going underground

Amsterdam, Sommer 1998

Amsterdam Centraal unter weit aufgerissenem Himmel. Dieser namenlose Platz vor dem Bahnhof, dominiert von Bauarbeiten, Absperrungen, Umleitungen und dem Kreischen der im Halbkreis ein- und ausfahrenden Straßenbahnen. Busse, Räderfluten, Hippietouris, Schüler, Studenten, Dealer, Banker, Prostituierte und braves Arbeitsvolk, in allen Farbnuancen, erstaunlich wenig Bettler und Obdachlose, stehen, sitzen oder drängen sich durch den wirren Wust, springen über Regenpfützen, humpeln, eilen, schleichen aneinander vorbei, während Skullface, momentan in angespannter Erstarung verharrend, am Brückengeländer in Verlängerung zu Rokin lehnt. Ihre Augen sind auf die eindrucksvolle Winduhr des linken Bahnhofsturmes gerichtet. Wenn in Amsterdam die Sonne strahlt, ist es ein gutes Omen. Das Leben könnte herrlich werden. Den plumpen Rucksack dicht am Bein betrachtet sie ihre abgelatschten Stiefel, dann das Wasser in der Gracht mit seinen sanften Farbschattierungen und Spiegelungen. Es reflektiert heitere Freude, leuchtet sie an, irritiert beinahe. Fehlen Härte und Doppelzüngigkeit dieser Stadt heute gänzlich? Amsterdam mit offenen Armen?

Eine Freundin aus Hamburg hatte sie eingeladen, ein paar Wochen im frisch besetzten Krankenhaus am Oosterpark mitzuwohnen. Keine Elektrizität, kein fließendes Wasser. Anderen erschlaffen beim bloßen Gedanken daran womöglich die Gliedmaßen, aber in Skulls Vorstellung stört das Fehlen der Annehmlichkeiten gar nicht. Schritt für Schritt laviert sie sich zwischen den Massen Richtung Stadtplan durch, um die

Tramlinie zu suchen, die am Oosterpark entlangfährt und sie direkt vor dem Onze Lieve Vrouwen Gasthuis absetzen wird. Den Fahrkarteinkauf umgeht sie elegant und findet einen freien Platz. Die Frau neben ihr rückt instinktiv zur Seite, obwohl Skulls Äußeres abgesehen von der Gesichtstätowierung Ähnlichkeit mit der Schönen aus dem Cabinet des Dr. Caligari zeigt. Wie Jane trägt sie ein weißes Kleid, das dunkle lange Haar offen, der Teint bleich, die Augen schwarz umrandet. Durch das Fenster der Tram 3 treten Lichtschübe, ihr Geist splittert sich im Laufe der Fahrt wie die Fragmente eines Kaleidoskops auf. So bunt, dass das Zucken der Lichtstrahlen sie zu nerven beginnt. Es sticht sie, bringt die Gedanken zum Flattern. Schützend legt sie die Handkante an die Stirn, um ihre empfindlichen blauen Augen zu beschatten. Beim Aussteigen zwingt sie sich angriffslustig durch die Menge an den aufgefalteten Straßenbahntüren hinaus, wobei die Last des Rucksacks voll Werkzeug sie beinahe straucheln lässt.

Im Eingang zum abrisssreifen Spital wird sie von Sarina so herzlich umarmt, dass sie sich sogleich geerdet fühlt. Vier Stockwerke und verwinkelte, lange Korridore erstrecken sich vor ihnen, bis der Flügel der ehemaligen Administration auftaucht. Nichts für Orientierungsschwache. In den unteren Etagen befanden sich noch vor kurzem Intensivstation und Leichenhalle.

– Nachts ist der Weg etwas unheimlich, aber du wirst sehen, oben ist es gemütlich. Sarinas Reich besteht aus zwei niedrigen, doch großflächigen Räumen, deren Vielzahl kleiner quadratischer Fenster einen unglaublichen Ausblick Richtung Oost bietet. Über eine Leiter kann man aufs Dach gelangen. Hier hat die Freundin die Sommernächte auf einer Isomatte im Schlafsack verbracht. Als Skull Mitte September erscheint, ist es schon zu feucht und kalt für solche Späße. Im Eck unter zwei Fenstern errichten sie ihren provisorischen Futon auf dem hellblauen Spannteppich. Drei Schichten Pappkarton

mit Gaffatape verschnürt, Woldecken, Leintuch und eine alte Steppdecke. Eigentlich schläft es sich in diesem Lager gar nicht schlecht, trotzdem wacht Skull dort früh auf und verbringt Stunden warm eingemummelt vor dem Fenster kniend, um sich den wechselnden Lichtverhältnissen der Morgendämmerung zu überlassen und in Ruhe neue Arbeitspläne zu schmieden.

Einmal führt Sarina sie in das Kellergeschoss, die ehemalige Psychiatrie des Lieve Vrouwen Gasthuis. Sie habe auf Skull gewartet, um mit ihr gemeinsam diese eigenartige Abteilung zu besuchen. Weil dort beinahe kniehoch Wasser steht und unter dem Fundament Asbest und unredlich verstauter Medikamentenabfall vermutet wird, ein Grund dafür, warum das Krankenhaus verschwinden sollte, ziehen sie Gummistiefel an. Mitbewohner hatten dort zwei für ihre Füße überdimensionierte Paare hinterlassen, damit die Bekanntschaft mit der Stätte reihum gehen kann. Niemand weiß Genaueres über den Grad der Vergiftung, und wer einmal da gewesen ist, empfindet einerseits kaum Begehren zurückzukehren, andererseits möchte er die Erinnerung isolieren und schützen. Denn die Begegnung mit diesem Ort hinterlässt einen herausragenden Eindruck, der sich im Gedächtnis klare Konturen zu schaffen weiß. Nach einer Rückkehr würden diese sicherlich an Kraft verlieren.

Vielleicht ist es das Zeitempfinden, welches sich bei Betreten des Dreckwassers und dem Blick auf die gespenstischen Rollliegen aus Metall mit Arm- und Beinriemen schlagartig verändert. Sofort scheint die Umgebung in der Vergangenheit gespeicherte Schreie und Angst über das Gemäuer hin auszdünsten. Empathie fährt einem in die Knochen, der Ort trieft förmlich von Geschichte. Die Wahrnehmung eigener Bewegungen kommt mit Verzögerung, als hätte der Körper eigenmächtig auf Autopilot geschaltet und Reflexionen über seine Entscheidungen mit Watte abgedämmt. Adrenalin strömt, das

Herz pumpt eilig, während die beiden Frauen von Moskitos umschwirrt durch driftendes Mobiliar voranwaten und ein Zimmer nach dem anderen erkunden. In den meisten dringen allein durch unerreichbar hohe und schmale Oberlichter ausgedehnte Lichtbalken von der Straße herein. Deren Reflexion an der Wasseroberfläche hat etwas Hypnotisierendes, und je länger Skull in eine dieser Spiegelungen schaut, desto mehr zerren sie an ihrem Realitätsempfinden. Sie drängen sich als unterirdische Neonröhrendämonen aus dem Wasser entgegen, um das Innen nach Außen zu wenden und eine unverwechselbare Öffnung des Geistes der Dürsterkeit gegenüber zu veranlassen.